

Abschlusstagung des Transfer- und Kooperationsprojekts „Vertikale Durchlässigkeit in der Ausbildung von Erzieher/innen in Niedersachsen“

24. Januar 2011

Stiftung Universität Hildesheim

Herrn Prof. Dr. Peer Pasternack, HoF Halle-Wittenberg

(Kurzdarstellung der Ergebnisse aus der Expertise)

„Kompetenzorientierung in der Erzieher/innen-Ausbildung an Fach- schulen für Sozialpädagogik“

Wir haben drei Fragen untersucht: Wieweit bildet sich die Kompetenzorientierung in den Modulhandbüchern der Fachschulen im Vergleich zur Hochschule ab? Inwiefern sind die fachschulischen Ausbildungen zu den Studienprogrammen der Hochschulen (Bachelor-Level) kompatibel? Wie ist der erreichte Stand im Vergleich zur Hochschulebene zu bewerten?

Dazu haben wir die Modulhandbücher von zwei Fachschulen, zum einen die Alice-Salomon-Schule Hannover und zum anderen die Hermann-Nohl-Schule Hildesheim, kontrastierend zur Alice-Salomon-Hochschule Berlin untersucht. Studienprogramme und Modulhandbücher formulieren Absichten. Das heißt: Wir haben die schriftlich formulierten Absichten in den Blick genommen und miteinander verglichen, nicht die tatsächliche Gestaltung und das Output der Ausbildungen.

Kurze Einblicke in unsere Ergebnisse:

Wir haben einen formalen Vergleich der unterschiedlichen Ausbildungsprogramme vorgenommen und gefragt, wie sie in der formalen Struktur gestaltet sind und wie die Curricula inhaltlich gestaltet sind. Dabei sind wir zu folgenden Ergebnissen gekommen:

(1) Lernziele: Die Alice-Salomon-Schule Hannover hat 578, die Herman-Nohl-Schule 554, die Alice-Salomon-Hochschule Berlin hingegen hat 833 Lernziele formuliert. An den Hochschulen werden somit mehr Lernziele formuliert, die Fachschulen sind jedoch hierbei auch nicht zurückhaltend.

(2) Leistungspunkte: Bei den pro Modul zu erwerbenden Leistungspunkten gibt es deutliche Streuungen, auch bei den Workloads, die einem Leistungspunkt zugerechnet werden. Die Fachschulen haben hier teilweise schon Änderungen vorgenommen.

(3) Das Verhältnis von Präsenzzeiten und Selbststudium: Dies ist ein wichtiger Aspekt im Hinblick auf die Hochschulkompatibilität bei Fachschulen. Dieses Verhältnis ist wie erwartet an Fach- und Hochschulen sehr unterschiedlich.

(4) Curriculumsinhalte: Der Vorwurf gegenüber Hochschulen ist, dass sie eher praxisfern durch die Entwicklung vornehmlich theorieorientierter Curricula seien. Um dies zu prüfen, bedarf es einer Quantifizierung. Daher haben wir wissens-, könnens- und haltungsbezogene Lernziele an den unterschiedlichen Ausbildungsorten miteinander verglichen. Es ist zu erkennen, dass die Hochschule einen geringeren Anteil an „haltungsorientierten Lernzielen“ als die Fachschulen aufweist. Bei der Hochschule haben die „könnensbezogenen Lernziele“ einen höheren Anteil. Man kann allerdings auf der Grundlage der Modulhandbücher nicht sagen, wie die Ausbildung real stattfindet. Wir haben, wie erwähnt, die Formulierung von Absichten

untersucht und nicht, welchen Output die unterschiedlichen Ausbildungsgänge hervorbringen.

(5) Prüfungswesen: Beim Prüfungswesen halten wir manches für bedenkenswert. Es beginnt bei der Anzahl der Module, da diese die Anzahl der Prüfungen bestimmt. Es werden häufig mehr Prüfungen abgenommen, als es Module gibt, obwohl das im Bologna-Prozess eigentlich anders vorgesehen war. So haben Hochschulen mitunter Teilmodule eingeführt, sodass in einem Modul mehrere Prüfungsleistungen erbracht werden müssen. Eigentlich soll jedoch ein Modul in sich abgeschlossen und somit in sich abprüfbar sein. Dies hat Auswirkungen darauf, wie stark die Belastung der Studierenden ist und ob es zu sogenannten Prüfungswochen am Ende des Semesters kommt, in denen dann mehrere Prüfungen stattfinden. Mehr Prüfungen führen zu der heiklen Situation, dass Studierende das ganze Semester hindurch auf die Prüfungen hin lernen. Die Frage der Prüfungsanzahl ist bei den untersuchten Fachschulen ein Gegenstand von Veränderung im dritten Durchgang geworden. Wir haben dazu weitere denkbare Maßnahmen formuliert:

- Reduzierung der Lernziele,

- Einführung von Mindestgrößen von Modulen (dies wurde z.T. bereits umgesetzt)
- Reduzierung der Leistungsnachweise: es gibt neben den Prüfungsleistungen auch sogenannte Prüfungsvorleistungen; das scheint etwas zu viel verlangt, und dadurch wird der schulische Charakter der Fachschulausbildung zu stark betont. Alles, was zu stark an die schulische Herkunft der Fachschulen erinnert, macht es schwierig, die Kompatibilität zum Hochschulstudium festzustellen.
- Die Einführung einer schriftlichen Abschlussarbeit wäre wichtig, damit Ähnlichkeiten zum Bachelor erzeugt werden können; an den Fachschulen wird darüber bereits diskutiert.

(6) Methodenausbildung: Die Methodenausbildung ist im Hochschulstudienprogramm sehr stark vertreten, sowohl in Bezug auf Methoden zur Bewältigung der berufspraktischen Anforderungen als auch hinsichtlich wissenschaftlicher Arbeitsmethoden. Der Erwerb solcher Methodenkenntnisse führt dazu, dass die Studierenden größere analytische Fähigkeiten entwickeln und damit ihre Souveränität verbessern, in unbekannten Situationen handeln zu können. In die gleiche Richtung zielt das, was forschendes bzw. ent-

deckendes Lernen genannt. Dies betonen insbesondere die Hochschulen in ihren Studiengängen. Dafür sollten auch an den Fachschulcurricula breite Räume innerhalb der Module geschaffen werden.